

Besprechungen

Colonel Joseph Beck, *Dernier Rapport. Politique polonaise 1926—1939*. Editions de la Baconnière, Neuchâtel (1951). XXII, 356 S., 1 Kt., 1 Lichtbild mit Faks.

Mit Quellen zur polnischen Zeitgeschichte, insbes. zur polnischen Außenpolitik zwischen den Weltkriegen ist es schlecht bestellt. Die Akten des polnischen Außenministeriums sind im September 1939 verbrannt worden, Teile sind verschleppt und verschollen. Das Weißbuch der polnischen Regierung bietet naturgemäß nur einen schmalen, zur Rechtfertigung der eigenen Politik zurechtgestutzten Ausschnitt. Die Geschichtsschreibung ist daher auf Beiträge der polnischen und in Polen tätig gewesenem Politiker angewiesen, will sie klarere Vorstellungen über Wege und Irrwege der polnischen Außenpolitik gewinnen, wobei die ganze Problematik solcher Zeugnisse berücksichtigt sein will. Nachdem die Memoiren des französischen Botschafters in Warschau, Noël (*L'aggression allemande contre la Pologne*, dtsh. Bln. 1948), und zahlreiche kurze Beiträge der polnischen Botschafter in Paris und Berlin, Łukasiewicz und Lipski, sowie anderer, Beck nahestehender polnischer Politiker in der polnischen Exilpresse erste Zeugnisse zur Beck'schen Politik geliefert hatten, war es besonders wertvoll, auch Beck selber einmal zu vernehmen.

Michał Łubieński, der Direktor des Beck'schen Kabinetts, Pobóg-Malinowski, der Direktor der Hist. Abteilung des Außenministeriums und der Leiter der Ostabteilung desselben, Oberst Schätzel haben die von Beck in der rumänischen Internierung bis zu seinem Tode im Juni 1944 verfaßten Aufzeichnungen, mit Kommentaren, Anmerkungen und ergänzenden Dokumenten versehen, ungekürzt herausgegeben. Die sorgfältige Kommentierung war notwendig, weil Beck bei der Niederschrift, die unter schwierigsten äußerlichen Bedingungen geschah, jegliche dokumentarischen Unterlagen fehlten. Wertvoll sind auch die von den Herausgebern beigefügten Dokumente, Verträge, Protokolle und Briefe, sowie ein vorangestellter Lebensbericht über den polnischen Außenminister.

Der gesamte „Rapport“, gewissermaßen der letzte Bericht des vom Tode gezeichneten Obersten an den toten Marschall und Meister Piłsudski, besteht aus drei Teilen. Der erste, die „Prodromes de la guerre 1939“ (S. 3—175), ist eine im Winter 1939/40 verfaßte Niederschrift über die polnische Außenpolitik von 1926—1938, enthält also im wesentlichen die Motive der Politik Piłsudskis, wie Beck sie sah und verstand. Den deutschen Leser werden im ersten Abschnitt dieses Teils (1926—1932, S. 3—20) besonders ein Gespräch Piłsudskis mit Stresemann (Genf 1927), die Ausführungen zum polnischen kalten Krieg gegen die Weimarer Republik nach Locarno, die Danziger Zwischenfälle sowie die Präventivkriegserwägungen des Marschalls angesichts der heraufkommenden Radikalisierung in Deutschland nach 1930 interessieren. Der zweite Abschnitt (1933—1935, S. 21—93) bringt die Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen, nachdem die Westmächte sich geweigert hatten, einen von Piłsudski mit dem Zwischenfall auf der Danziger Westerplatte heraufbeschworenen Präventivkrieg gegen Deutschland mitzumachen und Piłsudski zu einer anderen Beurteilung der Hitlerregierung als die Westmächte gekommen war. Die Entspannung gab Piłsudski zwar die Möglichkeit einer selbstständigeren Politik, doch war er sich dessen bewußt, daß die günstige Konjunktur von 1933/34 nicht ewig dauern würde. Bis zum Tode im Mai 1935 war es daher sein

Bemühen, die dem polnischen Staat von Osten oder Westen her drohende Gefahr zu erkennen. Ihm erschien jedenfalls die östliche Bedrohung größer und näher. Diese Erkenntnis hinterließ er als Vermächtnis seinen Nachfolgern. Bedeutsam ist aber, daß Pilsudski sich den Werbungen Hitlers und Görings um ein Zusammengehen gegen die Sowjetunion verschlossen hatte und Beck besonders diese Entscheidung des Marschalls zum Axiom der polnischen Politik entwickelte. Der dritte und Hauptabschnitt des ersten Teiles (1935—1938, S. 94—176) behandelt die polnische Politik von Pilsudskis Tode bis zur Lösung der tschechischen Krise. Unbekannt war bisher der Inhalt eines Gespräches zwischen Beck und Hitler im Juli 1935. Anscheinend hat Hitlers damals vorgetragene antisowjetische Einstellung auf Beck einen so nachhaltigen Eindruck gemacht, daß er fortan die Möglichkeit eines deutsch-sowjetischen Zusammengehens nicht mehr in Erwägung zog. Über seine Haltung zum Einmarsch der deutschen Truppen im Rheinland am 6. März 1936 läßt Beck trotz seiner pathetischen Hilfeeklärungen an Frankreich den Leser im Unklaren. Nichts deutet eine Vorbereitung praktischer Hilfeleistung an den französischen Bundesgenossen, nichts eine Auswirkung der spontanen Worterklärung an. Wenn Beck im allgemeinen auch niemanden anklagt und vor seinem verstorbenen Vorgesetzten alles in militärischer Haltung zu verantworten bereit ist, so schiebt er die Schuld an dem stufenweisen Erstarken des Reiches doch ausschließlich den Westmächten zu. Dabei übersieht er, wie er selber sich im Windschatten Hitlers in Ost-Mitteleuropa bewegt hatte, etwa in der Einstellung zur französischen Rußlandpolitik, zu Litauen, besonders aber gegenüber der Tschechoslowakei. Ihre Aufteilung und Liquidierung zählte er zu seinen diplomatischen Meisterstücken. Ein breiter Raum ist daher der Druckpolitik gegen seinen persönlichen Gegner Benesch, der Gewinnung des Olsandes und der gemeinsamen Grenze mit Ungarn gewidmet. Diese Politik hatte ihn freilich nicht gehindert, die finanz- und militärpolitisch schwache Lage Polens mit französischer Hilfe nach 1936 wieder aufzubessern. — Bei der Schilderung der in der deutsch-polnischen Nachbarschaft 1936 und 1937 aktuellen Probleme, Danzigs und der Volksgruppenfrage, wird deutlich, wie sehr die Reichspolitik um konstruktive Lösungen bemüht gewesen ist. Die deutschen Lösungsversuche finden durch den Tadel Becks über die Störmanöver des Wojewoden Grażyński eine indirekte Anerkennung. Der Vergleich der deutschen Volksgruppe in Polen mit den Polen im Reich fällt sehr zugunsten der ersten aus, wichtig ist auch, daß Beck in ihr keine Bedrohung des Staates oder einen Grund für den Bruch mit Deutschland sah.

Der schon im Herbst 1939 in Kronstadt (Brasov) diktierte zweite Teil, die „Commentaires a l'histoire diplomatique de la guerre de 1939“ (S. 181—246) beginnt mit dem Ribbentrop-Lipski-Gespräch in Berchtesgaden am 24. Oktober 1938 und dem Vorschlag Hitlers zu einer deutsch-polnischen „Gesamtlösung“, über dem es knapp ein Jahr später zum Kriege kommen sollte. Den Kern der „Gesamtlösung“ bildete die Rückgliederung Danzigs an das Reich, eine exterritoriale Eisen- und Autobahn durch den Korridor sowie eine gemeinsame antisowjetische Haltung bei Verlängerung des Paktes von 1934 und Garantierung aller polnischen Grenzen durch das Deutsche Reich. Da Hitler weitergehende Pläne in Osteuropa verfolgte, die auch Beck bekannt waren, kam dem erneuten Werben um eine polnische Bundesgenossenschaft gegen die Sowjetunion die entscheidende Bedeutung zu. Beck selbst hatte im Gespräch mit Hitler in Berchtesgaden am 4. Januar 1939 auch

den Eindruck gewonnen, daß Hitler sich auf eine polnische Absage hinsichtlich Danzigs und des Korridors einzustellen begann, ohne ultimativ geworden zu sein, daß aber Ribbentrop hartnäckig an den territorialen Voraussetzungen einer „Gesamtlösung“ festhielt, alles forcierte und verschärfte. Obwohl die polnische Absage schon seit Oktober 1938 wiederholt formuliert worden war, brachten doch erst die Prager Ereignisse vom März 1939, die polnische Teilmobilmachung im selben Monat und die britische Garantie an Polen den Zusammenbruch der deutsch-polnischen Beziehungen. Bemerkenswert ist dabei die völlige Außerachtlassung der Sowjetunion durch Beck und das polnische Erschrecken nach dem Ribbentrop-Molotow-Pakt im August 1939. Beck war zur Hilfsfigur im Spiel der europäischen Großmächte geworden und in eine Lage geraten, vor der ihn Pilsudski so eindringlich gewarnt hatte. Er hatte entgegen dem Vermächtnis des Marschalls eine Politik geführt, welche „die Haltbarkeit des Instrumentes überbeanspruchte“, und den Beziehungen zu den weit entfernten Bundesgenossen größere Mühe zugewandt als denjenigen mit den unmittelbaren Nachbarn. Eine gewisse Tragik ist Beck nicht einmal ganz abzusprechen: unter das realistische, zur Beschränkung mahnende Vermächtnis des Marschalls gestellt, vermochte er doch nicht, der zu maßlosen Forderungen drängenden und die eigene Kraft überschätzenden Mentalität der Nation standzuhalten. So rieb er sich menschlich auf, ohne das Odium eines Hasardeurs von sich weisen zu können.

Als dritter Teil schließen sich die im März 1943 entstandenen „Fragments d'une étude sur vingt ans de politique internationale“ an (S. 249—275), der Anfang einer Monographie der polnischen Politik 1919—1939. Sie kam nicht über eine Behandlung der „Internationalen Institutionen und Verträge“ hinaus, sollte aber noch Charakteristiken von Staatsmännern und eigene Vorschläge für eine Neuordnung Europas enthalten. Überschneidungen mit dem Vorangegangenen waren unvermeidbar. — Wertvoll ist ein Anhang von 77 Seiten (S. 279—356), der sich in ergänzende Anmerkungen der Herausgeber (Auszüge aus Gesprächen, Reden, Instruktionen Becks), Kommentare (Auszüge aus Verträgen, Akten, Weißbüchern usw.) und Dokumente (etwa: poln.-französ. Vertrag u. Militärkonvention 1921 u. 1939, Ostpaktprojekt, poln.-brit. Communiqué v. 6. 4. 39 usw.) aufgliedert. Ein Namensverzeichnis schließt sich an.

Mag auch den Ausführungen Becks die Problematik aller Memoiren anhaften und mögen sie auch durch neuere Veröffentlichungen (etwa das 1952 in Paris erschienene „Journal“ seines Staatssekretärs, Graf Szembek) ergänzt oder gar widerlegt werden, so kommen seinem „Rapport“ und der von den Herausgebern angefügten Dokumentation zur polnischen Außenpolitik für die Zeitgeschichte doch große Bedeutung zu.

Marburg a. d. Lahn

Richard Breyer

Gerald Reitlinger, „The Final Solution“ (*The Attempt to exterminate the Jews of Europe 1939—1945*). London (Valentine, Mitchell) 1952. XII, 622 S.

Für die Veränderungen, die das uns vertraute Bevölkerungsbild des östlichen Mitteleuropas nach 1939 erfahren hat, ist neben der Vertreibung der Deutschen die Ausrottung der Juden durch den Versuch der „Endlösung“ eine der entscheidenden Tatsachen. Eine Klarstellung dieses Geschehens ist, wiewohl höchst